

fehlen. Auch Siegfried neigte sich ehrerbietig vor den freundlich Grüßenden. „Seid uns willkommen,“ sprach der König zu Siegfried, „samt euern Kampfgenossen, die mit euch gekommen sind. Ich und meine Verwandten werden euch gern zu Diensten sein.“ Dann schenkte man den Gästen von König Gunthers Wein, und die beste Herberge, die man fand, ward ihnen angewiesen. Bald war Siegfried von allen an des Königs Hofe gern gesehen, und mehr der Ehre wurde ihm geboten, als man sagen kann.

Auch viel Kurzweil wurde nun von den Königen und ihren Mannen getrieben. Was aber auch immer getrieben werden mochte, immer war Siegfried der stärkste und geschickteste. Mochten sie nun den Stein werfen oder den Schaft schießen, so war Siegfrieds Kraft doch so groß, daß es ihm niemand gleich tun konnte. Auch die Frauen, die bei diesen ritterlichen Spielen zusahen, freuten sich des Helden von Niederland. Er selbst aber trug in seinem Herzen eine liebliche Jungfrau, die er zwar noch nicht gesehen, die aber im geheimen viel Gutes von ihm sprach. Denn wenn die Helden auf dem Hofe ihre Kurzweil trieben, dann stand Kriemhild am Fenster und schaute hinab, bis ihre Augen Siegfried fanden, der oft beiseite trat, an Kriemhild dachte und zu sich selbst sprach: „Ach, könnte es doch geschehen, daß ich die edle Jungfrau einmal mit meinen Augen schaute, die Jungfrau, die ich schon längst von Herzen minne. Daß sie mir so fremd noch ist, darum muß ich traurig sein.“ Am traurigsten aber waren Kriemhild und Siegfried, wenn dieser mit den Königen und ihren Reden ins Land hinaus reiten mußte.

So lebte Siegfried an König Gunthers Hofe ein volles Jahr, ohne daß er die geliebte Jungfrau je gesehen hätte.

Wie Siegfried Kriemhild zum erstenmal sieht.

Nach einem Jahre schickten Liudeger, der Sachsenkönig, und Liudegast, der Dänenkönig, Boten an König Gunther, um ihm Krieg anzukündigen.

Gunther hieß die Boten in die Herberge führen und ihrer wohl zu pflegen, wie feind er ihnen auch war. Ihm selbst war nicht wohl zumute, und niemand sagte er von der Botschaft, bis er nicht Gernot, Hagen und andere seiner Treuen hatte zu sich fordern lassen und ihre Meinung gehört hatte. Als die versammelt waren, sprach er: „Man will uns hier in unserem Lande mit starker Heermacht heimsuchen; das laßt euch leid sein.“ Gernot aber, der kühne und mutige, sprach: